

Bezugs-Preis

In der Hauptredaktion über den im Stadtgebiet und den Vororten errichteten Ausgaben abgezahlt: vierblättriges A. 50,- et zweimaliges tägliches A. 50,- et zweimaliges tägliches A. 50,- Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: zweimaliges A. 6,- Direkte tägliche Bezahlung für Ausland: monatlich A. 50,-

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr. Die Abend-Ausgabe Nachmittag um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:

Johannstraße 8.

Die Expedition ist Wochenlang ununterbrochen gefüllt von früh 8 bis spät 7 Uhr.

Filiale:

Otto Stumm's Torten. Alfred Hahn.
Käsebäckerei 3 (Bauhaus).
Louis Löbel.
Fischmarkt 14, vorr. und Königstraße 7.

Nº 385.

Kann ein Jesuit von seinen Obern zur Sünde verpflichtet werden?

Die vorliegende Frage kommt aus C. Hey in der heutigen Nummer der "christl. Welt" folgendermaßen: Auf dem Gebiet der Geschichte, Sitten und Sitten des Jesuitenordens giebt es eine Anzahl Fables entweder, mit denen nicht entschieden genau gebraucht werden kann, und zwar nicht los von der Wahrheit wären, sondern auch im tatsächlichen Interesse. Dann mit Recht heißt es in der Vorrede zu "Anti-Denk oder Kurze Widerlegung der Doh'lichen Jesuitenlabeln" (Ausführungen des Evangelischen Bundes 106 bis 107, Leipzig, C. Braun, 1895, S. VII):

Was gegenwärtig gegenübersteht, wie es die Jesuiten sind, kann es nicht daran ankommen, die geistige Unreinlichkeit zu einer Entschuldigung, um die richtige Auflösung bestimmter Verhältnisse, nur aufrichtigkeit und gesetzliche Urfasen zum Werk kennen zu lassen. Diese lehren eben eine so gewaltige und außerordentliche Sünde, dass man deshalb alle nicht ganz genau bewussten Verhältnissen rätseln möchte.

Auch die Frage der Obligation ad peccatum, d. h. ob ein Deut von seinen Obern zur Sünde verpflichtet werden kann, wird in dieser Schrift als „ein sehr abgehandeltes Thema“ bezeichnet, und aufrichtigkeit bemerkt sie dazu (a. a. O. 14): „es ist recht traurig, dass so abgehandelte Jesuitenfabeln auch heute noch mitunter wieder aufgeworfen werden.“ Wenn wir also ohne Weiteres zugreifen, dass diese Lehre von der Verpflichtung zur Sünde wiedergeschrieben aufgezogen ist, so erfordert es doch die Berechtigung, zu betonen, dass die Frage der Obligation ad peccatum keine ganz einfache ist. Die hier vor Allem in Betracht kommende Sache der „Constitutionen“ (VI, Kap. 6) ist viel umstritten. Bekanntester Vorleser nach Kondolin und Raabe haben sie bald im Sinne der Obligation, bald im entgegengesetzten ausgelegt. Es bleibt das Verdienst des Frankfurter Pfarrers Sieg, in den Jahresbüchern für deutsche Theologie (1864, S. 148 ff.) nachgewiesen zu haben, dass im Jesuitenorden, das von dem Hieronimianischen Patrum künftig vertrieben ist, obligare ad peccatum so viel bedeutet wie: sub peccato, d. h.: ohne Verbindlichkeit unter einer Todesstrafe anzusehen. Die bestreitbaren Worte lauten:

Vix est nobis in Domino, — nullus constitutio, declamationis, vel ordinis nullum vivere posse obligatio ad peccatum mortale vel veniale inducere, nisi superior ea in nomine Domini nostri Iesu Christi vel in virtute obedientiae habetur. Et hoc iste votum in terra beschlossen, — Ioseph Constitutionem, Declarationem etiam ergo welche Lebensorthnung Ioseph in Constitutio in eine Lobiene über welche Sünde verurteilten, ordnetenmindesten den Fall, das der Ober solche Constitutionem u. s. w. im Name ihres Christi oder hostis des Gehorsams beschlossen sollte.

Mit Recht aber bemerkt Budmann in seinem trefflichen Abhandlung „Über und gegen den Jesuitenorden“ (Breslau, 1872, S. 32):

Wir schützen uns die Gesamtorganisation der Jesuitengesellschaft erschafft die ganze Disputation ein Streit um das Völkerrecht.

Wenn auch die Lehre von der Verpflichtung zur Sünde sich nirgends in den Schriften der Jesuiten nachweisen lässt,

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Freitag den 31. Juli 1896.

Anzeigen-Preis

die gespaltene Zeitseite 20 Pf.

Reklame unter dem Redaktionsschild (4gr.) 20.-, vor den Sammelmarken (4gr.) 40.-

Großere Schriften laut untenstehend vergleichbar. Tabellarischer und Illustrativer nach höherem Preis.

Extra-Auslagen (gefolgt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbelehrung 40.-, mit Postbelehrung 40.-.

Annahmestrich für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: Nachmittag 10 Uhr.

Morgen-Ausgabe: Nachmittag 4 Uhr.

Bei den Filialen und Auslandsredaktionen je eine halbe Stunde früher.

Anzeigen sind seit an die Expedition zu richten.

Rent und Belohn. von A. Voell in Leipzig.

90. Jahrgang.

Einschränkungen geradezu im Widerspruch mit den jesuitischen Prinzipien. Wenn der Ober grundsätzlich in allen seinen Geboten die Stille Gottes vertreibt, kann doch von dem Geheimniß einer Sünde oder eines Verbrechens gar keine Rede sein. Wenn der Untergesetz im Cadaver, im Tod, in der Maschine sein Ideal sehn soll, dann wäre es geradezu ein Alfa von der Idee, wenn er selbst einmal eine eigene Bewegung haben und etwas Einschafte von ihm verlangt wird, den Oberflaum aufzulösen wollte. Für ihn ist Tugend, die Augen zu schließen, Sünde, sie zu öffnen.

Deutsches Reich.

Die besten Ausführungen über diese Frage finden wir in der von den Ultramontanen mit bereitem Schneiden übergegangenen Schrift des württembergischen Pfarrers Schöll: „Der jesuitische Gebot am, aus den Quellen dargestellt, beurtheilt, nach seinen Consequenzen geschlossen und mit Bezug auf die gegenwärtigen Verhältnisse in der römisch-katholischen Kirche behandelten“ (Halle a. S., Eugen Strien, 1891) S. 31—38. Wenn der Oberflaum des Jesuiten seinem Obern gegenüber „nicht etwa ein auf Überzeugung und Glauben beruhender, sondern ein blinder“ sei und auf den ganzen Menschen bis in seine innersten Gedankenungen hin einreichen soll, wenn der blind Gehorrende zum Cadaver, zum Stab in der Hand seines Peiters, zur Maschine und zum Instrument, zur Angel, die durch den Stock der Hand mit zählerlicher Leidenschaft überallhin rollt, werden soll (vergl. Schöll a. a. O. S. 25 ff.), dann ergiebt sich doch daraus von selbst, dass der Untergesetz auch in solchen Fällen zu gehorchen hat, wo das Gebot des Obern nicht mit dem göttlichen Willen übereinstimmt. Natürlich hört sich die Jesuiten, selbst diese Folgerung mit diesen Worten auszufordern. Aber es ist etwas anderes, wenn der Jesuit Rodriguez in seiner „Lehre der Vollkommenheit“ lebt, der Untergesetz müsse unter Wahrung der Stille eines Gewissens das Gute unterstellen, wenn es der Ober so haben will? Der wenn Petrus in seiner Medulla ascetica erklärt, man müsse auch dann gehorchen, wenn dies nur geschehen könne, auf Kosten einer größeren Tugend und einer größeren Herzerörung der Seele Gottes? Wenn er sogar behauptet, man müsse dann gehorchen, wenn Parteilichkeit, verwerthliche Ersche oder andre verfehlte Gemüthsbewegungen den Obern offenkundig beobachtet? Freilich hat er sofort hinzu, nur dürfe der Ober keine ganz offenbar jährlieche Sache beflecken. In seinem Briefe „über die Tugend des Gehorsams“ (S. 6) hat aber Ignatius von Loyola ausdrücklich angezogen:

Ja wohl gerecht und geistliche Tugthen befinden sich nicht bloß Heiligen, die in den Fleisch und Blut betreffenden Angelegenheiten von Gehor des Obern abschneien in derselben glauben, sondern auch solche, die das in sehr heiligen und geistlichen Dingen tun!

Es muss zugegeben werden, dass es den Jesuiten selber gewiss schwer vor den Händen ihrer Grundlage graut und sie keinesfalls die Sünde schlechthin, wenigstens die „offenbare“ Sünde aus dem Gebiet des Gehorsams ausgeschlossen.

Doch aber will nicht viel bezagen, wenn man bedenkt, wie furchtbart der Begriff der „Sünde“ in den Moraltheologien der Jesuiten wird. Dazu kommt, dass wenn einer eine Einschränkung des Gehorsams ausgesprochen ist, sie gleich auf der nächsten Seite wieder verdeckt und in das alles verblendende Grab des blinden Gehorands hineingezogen wird. Neben den Stellen, die den blinden Gehorans einschränken, steht stets eine Unzahl anderer, die jede Einschränkung auslöschen.

Die bestreitbaren als fulka's lehrbare Robinsonade ist das Schauspiel: „Eginhardt und Emma“ von Wolfgang Krichbaum (Dresden, Berlin, Wien, Er. Voeller's Verlag, 1896), der zwar, wie fulka, sowohl der jüngeren Richtung zugehört wurde, im Hause aber stets seine eigenen Wege ging. Und so ist auch „Eginhardt und Emma“ ein Judentramo, trotz der Neigung des Geschichtsspiels durch die Jünglinge, und es fehlt darin die Romantik nicht, obwohl die Reise, Schiffs- und Seeadventur liebt, sondern auch für die nachdeutliche Reise, die eine kleine Section über Heirat und Werbung und Beziehung der gesellschaftlichen Unterschiede mit Vergangen und vielleicht mit hilfloser Schadenfreude andeutet.

Biel bestreitet als fulka's lehrbare Robinsonade ist das Schauspiel: „Eginhardt und Emma“ von Wolfgang Krichbaum (Dresden, Berlin, Wien, Er. Voeller's Verlag, 1896), der zwar, wie fulka, sowohl der jüngeren Richtung zugehört wurde, im Hause aber stets seine eigenen Wege ging. Und so ist auch „Eginhardt und Emma“ ein Judentramo, trotz der Neigung des Geschichtsspiels durch die Jünglinge, und es fehlt darin die Romantik nicht, obwohl die Reise, Schiffs- und Seeadventur liebt, sondern auch für die nachdeutliche Reise, die eine kleine Section über Heirat und Werbung und Beziehung der gesellschaftlichen Unterschiede mit Vergangen und vielleicht mit hilfloser Schadenfreude andeutet.

Palm's Tüchtigkeit erkannt hat, sonst dafür, dass ihm die Colonisation jenes Insel anvertraut wird; die Hand Lydia's fällt dem jungen Robinsohn zu. Die Hand dieser Pionierin ist einleuchtend, aber dramatisch ist dieselbe nicht; sie ist episch, ohne starke Konflikte, und in der Ausführung überwiegt das Genrebürokratische. Es fehlt das Dialog interz. vielfach das attische Salz, das sonst Lydia mit ihren Händen ausgestreuen lässt. Dennoch zieht das Ganze eine angenehme Wirkung aus, wenn man bedenkt, wie die Jesuiten, Schiffs- und Seeadventur liebt, sondern auch für die nachdeutliche Reise, die eine kleine Section über Heirat und Werbung und Beziehung der gesellschaftlichen Unterschiede mit Vergangen und vielleicht mit hilfloser Schadenfreude andeutet.

Die besten Ausführungen über diese Frage finden wir in der von den Ultramontanen mit bereitem Schneiden übergegangenen Schrift des württembergischen Pfarrers Schöll: „Der jesuitische Gebot am, aus den Quellen dargestellt, beurtheilt, nach seinen Consequenzen geschlossen und mit Bezug auf die gegenwärtigen Verhältnisse in der römisch-katholischen Kirche behandelten“ (Halle a. S., Eugen Strien, 1891) S. 31—38. Wenn der Jesuit Rodriguez in seiner „Lehre der Vollkommenheit“ lebt, der Untergesetz müsse unter Wahrung der Stille eines Gewissens das Gute unterstellen, wenn es der Ober so haben will? Der wenn Petrus in seiner Medulla ascetica erklärt, man müsse auch dann gehorchen, wenn dies nur geschehen könne, auf Kosten einer größeren Tugend und einer größeren Herzerörung der Seele Gottes? Wenn er sogar behauptet, man müsse dann gehorchen, wenn Parteilichkeit, verwerthliche Ersche oder andre verfehlte Gemüthsbewegungen den Obern offenkundig beobachtet? Freilich hat er sofort hinzu, nur dürfe der Ober keine ganz offenbar jährlieche Sache beflecken. In seinem Briefe „über die Tugend des Gehorsams“ (S. 6) hat aber Ignatius von Loyola ausdrücklich angezogen:

Ja wohl gerecht und geistliche Tugthen befinden sich nicht bloß Heiligen, die in den Fleisch und Blut betreffenden Angelegenheiten von Gehor des Obern abschneien in derselben glauben, sondern auch solche, die das in sehr heiligen und geistlichen Dingen tun!

Es muss zugegeben werden, dass es den Jesuiten selber gewiss schwer vor den Händen ihrer Grundlage graut und sie keinesfalls die Sünde schlechthin, wenigstens die „offenbare“ Sünde aus dem Gebiet des Gehorsams ausgeschlossen.

Doch aber will nicht viel bezagen, wenn man bedenkt, wie furchtbart der Begriff der „Sünde“ in den Moraltheologien der Jesuiten wird. Dazu kommt, dass wenn einer eine Einschränkung des Gehorsams ausgesprochen ist, sie gleich auf der nächsten Seite wieder verdeckt und in das alles verblendende Grab des blinden Gehorands hineingezogen wird. Neben den Stellen, die den blinden Gehorans einschränken, steht stets eine Unzahl anderer, die jede Einschränkung auslöschen.

Die bestreitbaren als fulka's lehrbare Robinsonade ist das Schauspiel: „Eginhardt und Emma“ von Wolfgang Krichbaum (Dresden, Berlin, Wien, Er. Voeller's Verlag, 1896), der zwar, wie fulka, sowohl der jüngeren Richtung zugehört wurde, im Hause aber stets seine eigenen Wege ging. Und so ist auch „Eginhardt und Emma“ ein Judentramo, trotz der Neigung des Geschichtsspiels durch die Jünglinge, und es fehlt darin die Romantik nicht, obwohl die Reise, Schiffs- und Seeadventur liebt, sondern auch für die nachdeutliche Reise, die eine kleine Section über Heirat und Werbung und Beziehung der gesellschaftlichen Unterschiede mit Vergangen und vielleicht mit hilfloser Schadenfreude andeutet.

Biel bestreitet als fulka's lehrbare Robinsonade ist das Schauspiel: „Eginhardt und Emma“ von Wolfgang Krichbaum (Dresden, Berlin, Wien, Er. Voeller's Verlag, 1896), der zwar, wie fulka, sowohl der jüngeren Richtung zugehört wurde, im Hause aber stets seine eigenen Wege ging. Und so ist auch „Eginhardt und Emma“ ein Judentramo, trotz der Neigung des Geschichtsspiels durch die Jünglinge, und es fehlt darin die Romantik nicht, obwohl die Reise, Schiffs- und Seeadventur liebt, sondern auch für die nachdeutliche Reise, die eine kleine Section über Heirat und Werbung und Beziehung der gesellschaftlichen Unterschiede mit Vergangen und vielleicht mit hilfloser Schadenfreude andeutet.

Palm's Tüchtigkeit erkannt hat, sonst dafür, dass ihm die Colonisation jenes Insel anvertraut wird; die Hand Lydia's fällt dem jungen Robinsohn zu. Die Hand dieser Pionierin ist einleuchtend, aber dramatisch ist dieselbe nicht; sie ist episch, ohne starke Konflikte, und in der Ausführung überwiegt das Genrebürokratische. Es fehlt das Dialog interz. vielfach das attische Salz, das sonst Lydia mit ihren Händen ausgestreuen lässt. Dennoch zieht das Ganze eine angenehme Wirkung aus, wenn man bedenkt, wie die Jesuiten, Schiffs- und Seeadventur liebt, sondern auch für die nachdeutliche Reise, die eine kleine Section über Heirat und Werbung und Beziehung der gesellschaftlichen Unterschiede mit Vergangen und vielleicht mit hilfloser Schadenfreude andeutet.

Die bestreitbaren als fulka's lehrbare Robinsonade ist das Schauspiel: „Eginhardt und Emma“ von Wolfgang Krichbaum (Dresden, Berlin, Wien, Er. Voeller's Verlag, 1896), der zwar, wie fulka, sowohl der jüngeren Richtung zugehört wurde, im Hause aber stets seine eigenen Wege ging. Und so ist auch „Eginhardt und Emma“ ein Judentramo, trotz der Neigung des Geschichtsspiels durch die Jünglinge, und es fehlt darin die Romantik nicht, obwohl die Reise, Schiffs- und Seeadventur liebt, sondern auch für die nachdeutliche Reise, die eine kleine Section über Heirat und Werbung und Beziehung der gesellschaftlichen Unterschiede mit Vergangen und vielleicht mit hilfloser Schadenfreude andeutet.

Palm's Tüchtigkeit erkannt hat, sonst dafür, dass ihm die Colonisation jenes Insel anvertraut wird; die Hand Lydia's fällt dem jungen Robinsohn zu. Die Hand dieser Pionierin ist einleuchtend, aber dramatisch ist dieselbe nicht; sie ist episch, ohne starke Konflikte, und in der Ausführung überwiegt das Genrebürokratische. Es fehlt das Dialog interz. vielfach das attische Salz, das sonst Lydia mit ihren Händen ausgestreuen lässt. Dennoch zieht das Ganze eine angenehme Wirkung aus, wenn man bedenkt, wie die Jesuiten, Schiffs- und Seeadventur liebt, sondern auch für die nachdeutliche Reise, die eine kleine Section über Heirat und Werbung und Beziehung der gesellschaftlichen Unterschiede mit Vergangen und vielleicht mit hilfloser Schadenfreude andeutet.

Die bestreitbaren als fulka's lehrbare Robinsonade ist das Schauspiel: „Eginhardt und Emma“ von Wolfgang Krichbaum (Dresden, Berlin, Wien, Er. Voeller's Verlag, 1896), der zwar, wie fulka, sowohl der jüngeren Richtung zugehört wurde, im Hause aber stets seine eigenen Wege ging. Und so ist auch „Eginhardt und Emma“ ein Judentramo, trotz der Neigung des Geschichtsspiels durch die Jünglinge, und es fehlt darin die Romantik nicht, obwohl die Reise, Schiffs- und Seeadventur liebt, sondern auch für die nachdeutliche Reise, die eine kleine Section über Heirat und Werbung und Beziehung der gesellschaftlichen Unterschiede mit Vergangen und vielleicht mit hilfloser Schadenfreude andeutet.

Palm's Tüchtigkeit erkannt hat, sonst dafür, dass ihm die Colonisation jenes Insel anvertraut wird; die Hand Lydia's fällt dem jungen Robinsohn zu. Die Hand dieser Pionierin ist einleuchtend, aber dramatisch ist dieselbe nicht; sie ist episch, ohne starke Konflikte, und in der Ausführung überwiegt das Genrebürokratische. Es fehlt das Dialog interz. vielfach das attische Salz, das sonst Lydia mit ihren Händen ausgestreuen lässt. Dennoch zieht das Ganze eine angenehme Wirkung aus, wenn man bedenkt, wie die Jesuiten, Schiffs- und Seeadventur liebt, sondern auch für die nachdeutliche Reise, die eine kleine Section über Heirat und Werbung und Beziehung der gesellschaftlichen Unterschiede mit Vergangen und vielleicht mit hilfloser Schadenfreude andeutet.

Die bestreitbaren als fulka's lehrbare Robinsonade ist das Schauspiel: „Eginhardt und Emma“ von Wolfgang Krichbaum (Dresden, Berlin, Wien, Er. Voeller's Verlag, 1896), der zwar, wie fulka, sowohl der jüngeren Richtung zugehört wurde, im Hause aber stets seine eigenen Wege ging. Und so ist auch „Eginhardt und Emma“ ein Judentramo, trotz der Neigung des Geschichtsspiels durch die Jünglinge, und es fehlt darin die Romantik nicht, obwohl die Reise, Schiffs- und Seeadventur liebt, sondern auch für die nachdeutliche Reise, die eine kleine Section über Heirat und Werbung und Beziehung der gesellschaftlichen Unterschiede mit Vergangen und vielleicht mit hilfloser Schadenfreude andeutet.

Palm's Tüchtigkeit erkannt hat, sonst dafür, dass ihm die Colonisation jenes Insel anvertraut wird; die Hand Lydia's fällt dem jungen Robinsohn zu. Die Hand dieser Pionierin ist einleuchtend, aber dramatisch ist dieselbe nicht; sie ist episch, ohne starke Konflikte, und in der Ausführung überwiegt das Genrebürokratische. Es fehlt das Dialog interz. vielfach das attische Salz, das sonst Lydia mit ihren Händen ausgestreuen lässt. Dennoch zieht das Ganze eine angenehme Wirkung aus, wenn man bedenkt, wie die Jesuiten, Schiffs- und Seeadventur liebt, sondern auch für die nachdeutliche Reise, die eine kleine Section über Heirat und Werbung und Beziehung der gesellschaftlichen Unterschiede mit Vergangen und vielleicht mit hilfloser Schadenfreude andeutet.

Die bestreitbaren als fulka's lehrbare Robinsonade ist das Schauspiel: „Eginhardt und Emma“ von Wolfgang Krichbaum (Dresden, Berlin, Wien, Er. Voeller's Verlag, 1896), der zwar, wie fulka, sowohl der jüngeren Richtung zugehört wurde, im Hause aber stets seine eigenen Wege ging. Und so ist auch „Eginhardt und Emma“ ein Judentramo, trotz der Neigung des Geschichtsspiels durch die Jünglinge, und es fehlt darin die Romantik nicht, obwohl die Reise, Schiffs- und Seeadventur liebt, sondern auch für die nachdeutliche Reise, die eine kleine Section über Heirat und Werbung und Beziehung der gesellschaftlichen Unterschiede mit Vergangen und vielleicht mit hilfloser Schadenfreude andeutet.

Die bestreitbaren als fulka's lehrbare Robinsonade ist das Schauspiel: „Eginhardt und Emma“ von Wolfgang Krichbaum (Dresden, Berlin, Wien, Er. Voeller's Verlag, 1896), der zwar, wie fulka, sowohl der jüngeren Richtung zugehört wurde, im Hause aber stets seine eigenen Wege ging. Und so ist auch „Eginhardt und Emma“ ein Judentramo, trotz der Neigung des Geschichtsspiels durch die Jünglinge, und es fehlt darin die Romantik nicht, obwohl die Reise, Schiffs- und Seeadventur liebt, sondern auch für die nachdeutliche Reise, die eine kleine Section über Heirat und Werbung und Beziehung der gesellschaftlichen Unterschiede mit Vergangen und vielleicht mit hilfloser Schadenfreude andeutet.